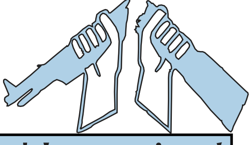
Nr. 88, März 2011

das zerbrochene Gewehr



Rundbrief der War Resisters' International

Militär raus aus den Schulen!

Gegen die Militarisierung der Bildung



"Am 1. August 1914 war es zu spät, pazifistische Propaganda zu treiben, war es zu spät, militaristische zu treiben – tatsächlich ist auch damals von den Militaristen nur geerntet worden, was sie zweihundert Jahre vorher gesät haben. Wir müssen säen." [1] Das schrieb der deutsche Pazifist Kurt Tucholsky in einem Artikel mit der Überschrift "Über wirkungsvollen Pazifismus", veröffentlicht im jahre 1927. Mehr als 80 Jahre später säen die Militaristen immer noch. Die Anwesenheit des Militärs in Schulen ist das ungeheuerlichste Beispiel für das Säen und Pflanzen militaristischer Gedanken in die Gehirne von Kindern und zukünftigen Soldaten bzw. von Unterstützern des Militarismus und der Kriege. Es ist ungeheuerlich, weil einerseits Schulen positive Werte und Wissen vermitteln sollten, nicht Propaganda, und andererseits halt Kinder für Propaganda und Indoktrination sehr empfänglich sind.

Militaristische Propaganda

Eine Schlüsselfunktion der militärischen Präsenz in Schulen ist Propaganda. Das wird sehr offensichtlich, wie wir in dem Artikel von Serdar M. Değirmencioğlu's über Militarismus in den Schulen der Türkei (siehe Seite 4) sehen können oder, etwas unterschwelliger, an der Verwendung des Simulationsspiels "Politik & Internationale Sicherheit" durch das Militär in deutschen Schulen und Universitäten (siehe den Artikel von Michael Schulze von Glaßer auf Seite 9). Diese militärische Propaganda zielt darauf ab, in den Gehirnen der Kinder militaristische Werte einzupflanzen, damit sie die Existenz und die Verwendung des Militärs im späteren Leben nicht in Frage stellen.

Wie Sergeiy Sandler schreibt: "Die Präsenz des israelischen Militärs in den Schulen dienst nicht so sehr der Rekrutierung, sondern dem Erhalt einer sozialen Ordnung." (siehe Seite 3). Das gilt für die meisten Länder, mit oder ohne Wehrpflicht. Und es deutet auf viel größere Sachverhalte hin, die über den Antimilitarismus hinausgehen: die Schule selbst dient – mit oder ohne militärische Präsenz – zum Erhalt einer sozialen Ordnung (der Staat, Kapitalismus, die bolivanische Revolution) und nicht nur zur Bildung und zum Wissenstransfer. Wie stark das Militär in den Schulen gegenwärtig ist (und wie oft das Militär als positives Vorbild in den Schulen benutzt wird – in Geschichte, Wissenschaft, usw.) kann als Anzeiger des Grades des Militarismus in unseren Gesellschaften angesehen werden.

Rekrutierung zum Militär

Aber bei der militärischen Präsenz in den Schulen geht es nicht nur um Propaganda. Besonders in Ländern ohne Wehrpflicht – oder mit hoher "Professionalisierung" des Militärs – muss das Militär potentielle neue Rekruten von Kindesbeinen an ansprechen. David Gee zitiert in seinem Artikel über Großbritannien (Soldaten auf dem Spielplatz, Seite 7) den Leiter der Abteilung Armee-Rekrutierungsstrategie, Colonel David Allfrey: "Unser neuer Ansatz ist es, ein Bewußtsein zu schaffen, und das erfordert einen Zeitraum von 10 Jahren. Es fängt damit an, dass ein siebenjähriger Junge einen Fallschirmspringer während einer Flugvorführung sieht und denkt: 'Das sieht toll aus.' Ab da versucht die Armee, Interesse durch stetiges Tropf, Tropf, Tropf aufzubauen."

Fortsetzung auf Seite 2

Editorial

Militär raus aus der Schule – kein gewöhnliches Thema für die War Resisters' International, obwohl sicherlich ein wichtiges. Wie diese Ausgabe des Zerbrochenen Gewehrs zeigt, ist die Militarisierung unseres Bildungssystems – sei es zum Zweck der Indoktrinierung der Jugend oder zum Zweck militärischer Rekrutierung – eine äußerst wichtige Angelegenheit.

Mit dieser Ausgabe schließt sich die War Resisters' International an das Zerbrochene Gewehr Nr. 78 vom Mai 2008 über die Professionalisierung des Militärs an. Die wachsende Militärpräsenz in Schulen ist in den Staaten, die für die Rekrutierung nicht mehr auf die allgemeine Wehrpflicht zurückgreifen, ein wesentliches Rekrutierungs- und Propagandawerkzeug, wie wir in verschiedenen Artikeln dieser Ausgabe des Zerbrochenen Gewehrs sehen können.

In den kommenden Jahren wird das Programm der WRI zum Thema „das Recht, das Töten zu verweigern" seinen Schwerpunkt mehr auf Aktivitäten gegen Rekrutierung haben, und der Widerstand gegen die Militärpräsenz in Schulen ist ein wichtiger Aspekt dieser Arbeit. Wir planen irgendwann 2012 ein europaweites Seminar zum Thema Widerstand gegen Rekrutierung und hoffen, das europäische WRI-Netzwerk mehr in diese Arbeit einbinden zu können.

Ganz ohne Zweifel ist das ein Gebiet, wo die europäischen (und anderen) antimilitaristischen Bewegungen eine Menge zu lernen haben von der Tiefe der Erfahrung in den USA, wo die Antimilitaristen – leider – jahrzehntelang gegen die Militarisierung der Schulen, Universitäten und anderer öffentlicher Räume kämpfen mussten, die auf die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht in den 1970-er Jahren folgte. Aber auch in anderen Teilen der Welt existiert eine reiche Erfahrung von Aktivitäten gegen Rekrutierung, und wir hoffen, es wird möglich sein, alles dieses zu anzusprechen, um die Arbeit gegen Rekrutierung in Europa (und anderswo) zu stärken. Es gibt dafür einen dringenden Bedarf in Europa, wo das Militär mit dem Ende der allgemeinen Wehrpflicht hauptsächlich allein gelassen wurde, wenn es um die Rekrutierung ging. Es ist ein Widerspruch, große Massen für Anti-Kriegs-Proteste gegen die Kriege im Irak, Afghanistan und... zu mobilisieren, aber den täglichen Rekrutierungsaktivitäten der Armee nichts entgegenzusetzen. Diese Ausgabe des Zerbrochenen Gewehrs wird hoffentlich einige Ideen für neue Aktivitäten liefern.

Andreas Speck

Israel: Schulen als Rekrutierungsanstalten

Von Sergeiy Sandler, mit Unterstützung von Shir Givoni and Bar Rose, New Profile.

Am 1. Dezember 2009 trafen sich Hunderte Schulleiter israelischer Oberschulen zu einer besonderen Konferenz zum Thema „Vorbereitung eines bedeutsamen Dienstes in den israelischen Verteidigungskräften“ mit dem Personalchef des israelischen Militärs als Hauptredner. Anwesend war auch der israelische Minister für Bildung und viele höhere Beamte aus den Ministerien für Bildung und Verteidigung sowie höhere Offiziere.[1]

Dieses Ereignis ist nur ein Beispiel eines andauernden Trends wachsender militärischer Präsenz in israelischen Oberschulen während der letzten Jahre. Seit 1999 wurden Soldaten in Uniform, deren Aufgabe es ist, Schüler zur Rekrutierung zu veranlassen und sie mit (oft irreführenden) Informationen über die Armee zu versorgen, in fast jeder Oberschule in Israel eingesetzt als Teil eines verbindlichen Lehrplans der Vorbereitung auf den Militärdienst. Eine wachsende Zahl von Bildungsprogrammen und -initiativen umfasst den Einsatz höherer und mittlerer Offiziere in Oberschulen, um Schüler und Lehrer anzusprechen.[2]

Nun scheint es in vielen Ländern einen ähnlichen Trend zu geben. Militärische Werber haben in Europa und Nordamerika in den letzten Jahren mehr Zugang zu Schulen als früher, und Militärmessen und öffentliche Ereignisse haben seit kurzem angefangen, Kinder als Publikum anzusprechen. Das ist oft das Ergebnis der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht: Die Armeen müssen Rekruten suchen und nutzen ihre Ressourcen und politischen Einfluss, um größeren Zugang zu ihnen zu gewinnen.

Doch bei näherer Untersuchung ist der Fall Israels anders. Israel hat die allgemeine Wehrpflicht. Die Armee hat trotz ihrer Klagen an das Land mehr Verpflichtete, als sie einsetzen kann. Das Wachstum der Verpflichtungszahlen, die mehr als zwei Jahrzehnte lang gefallen sind, und der „Kampf gegen die Drückebergerei“ werden allerdings als die Hauptziele des neuesten Schwalls von Armeepräsenz in den Schulen genannt, aber diese Ziel wird in Israel nicht ausschließlich als militärisches Ziel gesehen. Im Gegenteil hat der gegenwärtige Bildungsminister Israels, Gideon Sa’ar, das Anwachsen der Verpflichtungszahlen als ein zentrales Ziel des Bildungssystems genannt und hat ein System finanzieller Anreize angekündigt, um Schulen und Lehrer für wachsende Verpflichtungszahlen ihrer früheren Schüler, speziell in Kampfeinheiten, zu belohnen.[3] Die

---

Fortsetzung von Seite 1

Dieses "Tropf, Tropf, Tropf" ist eine Langzeitstrategie, so dass – wenn jemand das rekrutierfähige Alter erreicht – eine Karriere beim Militär als interessante Option erscheint.

Es überrascht sicher nicht, das die Militärpräsenz in Schulen in sogenannten benachteiligten Stadtteilen viel größer ist. Die Rekruteure denken, dass sie hier unter den Jugendlichen leichter Beute finden, die geringere Möglichkeiten haben, eine Arbeit zu finden, und damit leichter für das Militär rekrutiert werden können. Aber moderne Armeen brauchen auch gut ausgebildete Soldaten. Deshalb setzt das Militär auch seine Rekrutierungsbemühungen an den Universitäten ein.

Widerstand

Innerhalb der Friedens- und Kriegsgegnerbewegungen gibt es unterschiedliche Annäherungen an das Thema Präsenz des Militärs in den Schulen. Einige argumentieren für "gleichen Zugang" für die Friedensbewegung an den Schulen, damit sie der Militärpropaganda etwas entgegensetzen können. Es kann sehr effektiv sein, die Argumente eines militärischen Rekruteurs oder "Beraters" in einer direkten Konfrontation auf dem Schulhof oder im Klassenzimmer zu kontern – aber es bleibt die Frage der Resourcen. Selbst wenn es uns gestattet wäre, wären wir – als aktive Kriegsgegner – in der Lage, an jede Schule jedesmal zu gehen, wenn das Militär dort im Klassenzimmer oder Schulhof anwesend ist? Ich bezweifle das nicht nur – ich bin ziemlich sicher, das es unmöglich ist.

Ein anderer Standpunkt – und aus meiner Sicht der grundlegendere – ist es, zu verlangen, dass das Militär in den Schulen nichts zu suchen hat – es sollte komplett aus allen Schulen verbannt werden. Das mag radikal klingen – aber es ist nicht unrealistischer als in der Lage zu sein, jegliche militärische Präsenz in den Schulen "zu begleiten".

Unabhängig von diesen zwei Vorgehensweisen, wird die Friedenserziehung oft als eine Aufgabe der Schulen gefördert. Während jegliche Form von Friedenserziehung sicher wichtig ist, habe ich persönlich so meine Zweifel, wie wir diese in ein System einpassen können, das "zum Erhalt einer sozialen Ordnung" konstruiert ist, die auf Krieg vertraut. Schulen an sich sind gewalttätige Institutionen, Vertretungen struktureller Gewalt. Manche Lehrer versuchen, die strukturelle Gewalt, die unserem existierenden Bildungssystem innewohnt, zu unterlaufen, aber sie ist trotzdem immer da: der Druck "gute Noten zu erzielen", autoritäre Regeln und in vielen Ländern/Schulen sogar Schuluniformen und Kleidungsvorschriften, die dazu dienen, jegliche Form persönlichen Ausdrucks zu unterdrücken. Im Rahmen der strukturellen Gewalt (und der militärischen Propaganda), könnte Friedenserziehung heuchlerisch erscheinen.

Aber es gibt Widerstand – in einigen Schulen mehr, in anderen weniger, in einigen Ländern mehr, in anderen weniger. Lehrer können es einfach ablehnen, das Militär in ihre Klassen einzuladen, Eltern können ihre Kinder aus Klassen herausnehmen, die mit dem Militär verbunden sind, und Schüler können sich weigern, an solchen Klassen teilzunehmen, entweder legal oder indem sie einfach nicht erscheinen. Widerstand existiert oft bei Einzelpersonen, aber er wird wirksam und zur Gefahr, wenn er organisiert wird, wie z. B. in den Vereinigten Staaten durch das "National Network Opposing the Militarization of Youth" (Nationales Netz gegen die Militarisierung der Jugend) oder in Deutschland in den regionalen Kampagnen "Militär raus aus den Schulen". Wie diese Kampagnen arbeiten können, hängt sehr von dem politischen und bildungspolitischen Kontext des jeweiligen Landes ab. Aber ähnliche Kampagnen sind überall wichtig.

Wir müssen säen

Aber es reicht nicht, das Militär aus den Schulen zu vertreiben. Der Staat und das Militär säen Militarismus in unseren Schulen, damit sie bei Bedarf ernten können – um in den Krieg in Iraq, Afghanistan, oder [schreiben Sie hier das nächste Land rein] zu ziehen – d. h. damit sie das Kanonenfutter/die profesionellen Mörder (ja, Soldaten sind beides), die für diese Kriege benötigt werden, rekrutieren können. Und noch einmal Tucholsky über "effektiven Pazifismus": "Was aber fast überall völlig fehlt, das ist die pazifistische Propaganda im Alltag, auf der Gasse, in der Vierzimmerwohnung, auf öffentlichen Plätzen – der Pazifismus als Selbstverständlichkeit. Vier oder fünf Mal im Jahr sind wir da, auf Kongressen, oft in Versammlungen. Und dann gehen alle nach Hause, und das ›Leben‹ tritt in seine Rechte; das Leben – das ist in diesem Falle die offizielle Staatsgesinnung, die den Krieg lobt; das Kino, das den Krieg verherrlicht; die Zeitung, die den Krieg nicht in seiner wahren Gestalt zu zeigen wagt; die Kirche, die zum Kriege hetzt ... die Schule, die den Krieg in ein bombastisches Panoptikum umlügt; die Universität, die den Krieg feiert –, überall der Krieg." [2]

Schulen – die Klassenzimmer – sind ein wichtiger Ort für pazifistische Propaganda und Gegenpropaganda. Wir sollten nicht erwarten, dass sie ein Teil des Stundenplans werden und dass das dem Staat überlassen werden kann. Weit entfernt. Die Staatssache ist Militarismus und Krieg. Pazifistische Propaganda in den Schulen muss außerhalb der offiziellen Kanäle organisiert werden – durch Lehrer und ihre Gewerkschaften, durch Schüler und ihre Organisationen, durch Eltern.

Das Kontern der militärischen Rekrutierung an den Schulen beginnt nicht, wenn die Rekruteure auftauchen – es muss mit dem Kontern des "Tropf, Tropf, Tropf" der Militärstrategie beginnen, mit dem Kontern der Verherrlichung des Militärs und des Krieges in allen Fächern des täglichen Unterrichts einer Schule. Man muss die durch das Militär gesäete Samen rausreißen und etwas anderes pflanzen. Fangen wir mit dem Säen an.

Andreas Speck

Anmerkungen:

[1] Kurt Tucholsky (als Ignaz Wrobel): Über wirkungsvollen Pazifismus, in Weltbühne, 11. Oktober 1927, http://www.textlog.de/tucholsky-ueber-pazifismus.html

[2] Siehe Fußnote [1]

Verpflichtung wird als soziales Ziel betrachtet und in der Tat als Mittel, junge Menschen von unterprivilegierten Gemeinschaften zu fördern, sie „in die Gesellschaft Israels zu integrieren“ (in Wirklichkeit ist der Militärdienst ein zentraler Faktor für soziale Ungleichheit, speziell der Geschlechter-, Klassen- und ethnischen Ungleichheit in Israel, aber das ist eine Sache für eine eigene Diskussion).

Das israelische Bildungssystem arbeitet freiwillig und begierig auf allen Ebenen und in vielen Weisen mit der Armee zusammen. Das schließt örtliche Initiativen ein, die Grundschulkinder verschicken, um militärisches Training nachzuäffen oder zu Studienreisen, die vergangene Schlachtfelder zum Schwerpunkt haben, und die allgegenwärtige Praxis in Schulen und speziell in Kindergärten, Geschenkpakete zu packen und sie an Soldaten zu senden (sie werden oft in besonderen Zeremonien ausgehändigt, bei denen die Soldaten anwesend sind, und auch die übliche Waffenausstattung).[4]

New Profile hat auch Berichte von Schulbeiräten erhalten, die jede vertrauliche Informationen, die sie über die Schüler bekommen, an die Armee weitergeben. Lehrer versuchen ihre Schüler von der Wichtigkeit der Lehrinhalte zu überzeugen, die sie lehren, indem sie sie so darstellen, als verbesserten sie die Chancen des Schülers, in speziellen Militäreinheiten zu dienen (Sport würde einen in eine Kampfeinheit bringen, Arabisch zur Geheimdiensteinheit). In der Tat werden diese Verbindungen oft vom Bildungsministerium formell gutgeheißen, da verschiedene Lehrinhalte offiziell Teil der Vorbereitung auf den Lehrplan des Militärdienstes sind.[5]

Viele der Schüler akzeptieren diese Perspektive auch. Private Kurse für körperliche und geistige Vorbereitung auf den Kampfdienst sind eine blühende Industrie. In eine Eliteeinheit aufgenommen zu werden, wird von einem israelischen Teenager als Statussymbol angesehen (besonders unter den männlichen). Diese jungen Leute akzeptieren die Botschaft, die vom Bildungssystem und von der Gesellschaft als ganzer ausgeht, Soldat zu sein sei ein natürlicher Abschnitt im Leben eines Menschen, Militärdienst sei der exklusive, privilegierte Weg sozialer Teilhabe, die einzige soziale Pflicht, die ein Mensch hat und die einzige Handlung im Leben, die wirklich zählt. Kriegsmäßige Reaktionen auf die vielen Konflikte, in denen Israel sich verstrickt, entstehen in natürlicher Weise aus all dem. Junge Israelis werden aufgezogen im Glauben, dass die Militärmacht die selbstverständliche Lösung für jedes Problem ist, und dass man an Palästinenser und Araber im Allgemeinen überhaupt nur als Ziele militärischer Aktion denken soll.

Also ist das Thema der Militärpräsenz in israelischen Schulen nicht so sehr die militärische Rekrutierung. Es geht um die Aufrechterhaltung einer sozialen Ordnung. Es ist also nicht überraschend, dass das bisschen Arbeit gegen die Rekrutierung, das wir in New Profile und anderen Gruppen machen, oft als Hochverrat angesehen wird. New Profile hat so die Ehre, die einzige Organisation in Israel zu sein, deren Aktivisten offiziell verboten ist, Schulen zu betreten und sich an Schüler zu wenden. Trotzdem stellen wir auch ein wachsendes Unbehagen, zumindest in einigen Kreisen, gegen einige der extremeren Formen von Militärpräsenz in Schulen fest, die als übertrieben gesehen werden. Die Opposition gegen die Militarisierung der Bildung in Israel entwickelt sich auch unter Jugendlichen und Erziehern, trotz der vielen formellen und informellen Strafen, die ihnen drohen, wenn sie sich dagegen aussprechen. Vielleicht können diese eine Öffnung für wirksame Gegenrekrutierungsarbeit in Israel in der Zukunft schaffen.

Anmerkungen

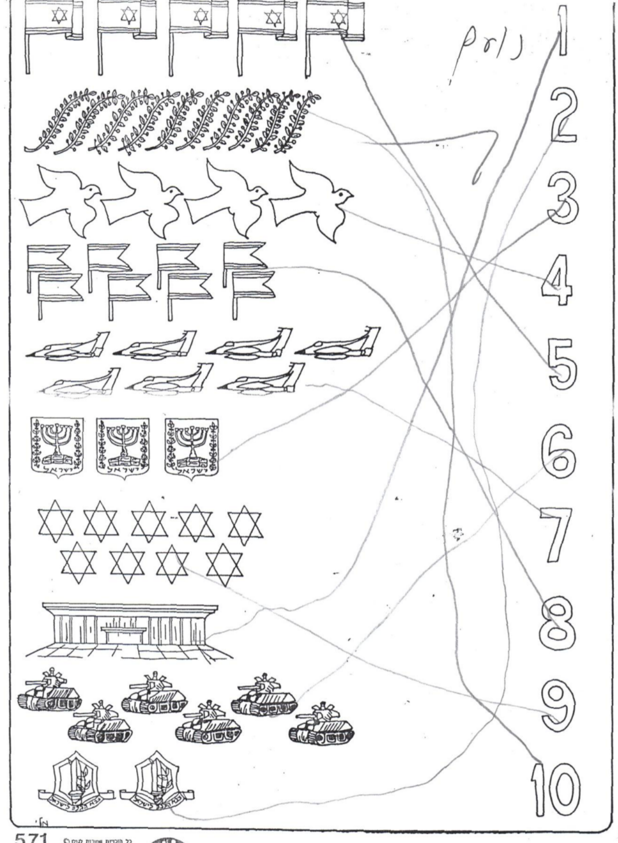
[1] Dikla Schneider, “Chief of Staff: Mandatory Conscription for Everyone – To Military or National Service”, The IDF Spokeseperson's Office Website, 2 Dec. 2009, http://dover.idf.il/IDF/News_Channels/today/09/12/0201.htm [in Hebrew].

[2] Zu dieser und anderen Formen der Militärpräsenz in Schulen siehe The New Profile Report on Child Recruitment in Israel, http://www.newprofile.org/data/uploads/child_soldiers/english.pdf und Antworten der NRO auf die Liste der Gegenstände in Verbindung mit der Betrachtung des Anfangsberichtes Israels für die 53. Sitzung des Komitees für die Rechte des Kindes, http://www.newprofile.org/data/uploads/child_soldiers/Reply_to_List_of_I..., S. 29—34.

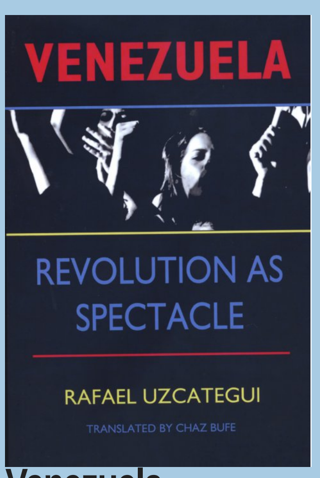
[3] Efrat Zemer, "Combat for Graduates, Money for Schools", NRG, 18 Aug. 2009, http://www.nrg.co.il/online/1/ART1/930/993.html [in Hebräisch].

[4] New Profile Report on Child Recruitment in Israel, S. 16—20.

[5] New Profile Report on Child Recruitment in Israel, S. 23—27.



Israelische Arbeitsblätter aus einem Kindergarten, bereitsgestellt von Amir Terkel



Venezuela — Revolution as Spectacle

Das Buch „Revolution as Spectacle“ von Rafael Uzcátegui analysiert das Regime von Hugo Chávez von einer antiautoritären Perspektive aus. Es entkräftet Behauptungen, die von rechtsgerichteten Kreisen in Venezuela und den USA erhoben wurden, die Regierung von Chávez sei diktatorisch, ebenso wie Behauptungen von Linken in Venezuela und den USA, die Regierung von Chávez sei revolutionär. Stattdessen argumentiert das Buch, das Regime von Chávez sei eines in einer langen Reihe populistischer Regime Lateinamerikas, die – abgesehen von der „revolutionären“ Rhetorik - letztlich ebenso den Vereinigten Staaten wie den multinationalen Gesellschaften hörig waren. Das Buch schließt mit der Erklärung, wie die autonomen sozialen, Arbeits- und Unweltbewegungen vom Regime Chavez´ systematisch entmachtet wurden, aber dass sie trotzdem die Basis einer wirklich demokratischen, revolutionären Alternative bleiben.

Rafael Uzcátegui war seit 1995 Herausgeber der langjährigen venezolanischen anarchistischen Zeitschrift „El Libertario“. Seit 2006 war er der wichtigste Ermittler für die venezolanische Menschenrechtsgruppe PROVEA (Programa Venezolano de Educación de Derechos Humanos) und war Mitautor ihrer Dokumentation „El Masacre de El Amparo: 20 Años de Impunidad“ (Das Massaker von El Amparo: 20 Jahre Straflosigkeit). Seit Januar 2010 ist er Mitglied des WRI-Rates.

Die spanische Ausgabe dieses Buches kann heruntergeladen werden unter http://wri-irg.org/pubs/VenezuelaRevEspectaculo.

Die WRI vertreibt das Buch in Europa über ihren Internet-Buchversand. Sie können das Buch für £11 plus Versandkosten bestellen unter http://wri-irg.org/node/12285.

Militarismus ist an türkischen Schulen allgegenwärtig

• Serdar M. Değirmencioğlu

Schulen bieten dem Militarismus einen fruchtbaren Nährboden: Dort gibt es ein zum Bleiben verpflichtetes Publikum, ein umfassendes Mandat, eine hierarchische Struktur und eine deutliches Machtgefälle zwischen Schülern und Lehrern. Schulen können sehr leicht in paramilitärische Einrichtungen verwandelt werden.

Der Militarismus wird nicht durch den direkten Kontakt mit dem Militär vermittelt oder aufrecht erhalten. Vielmehr helfen die Schulen und andere zivile Institutionen dem Militarismus dabei, den Alltag und die Glaubenswelt der Menschen zu durchdringen. Anders als die Wehrpflicht wirken die Schulen sehr systematisch und nachhaltig: Mit der Schulpflicht können fast alle Bereiche und fast alle Kinder für eine sehr lange Zeit erreicht werden, sowohl Jungen als auch Mädchen. Die Schulen können den Militarismus bereits an sehr junge, etwa fünf oder sechs Jahre alte SchülerInnen weitergeben.

Schule als Ausbildungslager

Eine typische Schule hat folgende Komponenten des Militarismus: Herrschaft, Unterwerfung, Disziplin und Gewalt. Die Gewalt gegen SchülerInnen führt zu Gewalt unter ihnen, die dann wiederum dazu benutzt wird, institutionelle Gewalt in Form des Militarismus zu rechtfertigen.

Eine typische Schule in der Türkei sieht eine breite Palette militaristischer Erfahrungen vor. Einige wirken weniger militaristisch als andere, aber zusammengenommen erzeugen sie ein militaristisches Klima. Der Schulalltag soll „ordnungsgemäß" und „diszipliniert" ablaufen. Von den SchülerInnen wird erwartet, dass sie militärähnlichen Regeln und Abläufen folgen. Wenn sie es nicht tun, bekommen sie Schwierigkeiten.

Ein Schultag beginnt mit dem Sammeln der SchülerInnen außerhalb der Schule. Die SchülerInnen gehen nicht einfach in die Schule, sie formen nach Klassen geordnet eine Reihe oder Rangfolge und warten, bis sie dran sind, um in die Schule zu gehen. Die Begründung für diese Praxis ist einfach: Die Schulen sind überfüllt. Die SchülerInnen müssen kontrolliert werden, um Chaos zu vermeiden.

In der Schule selbst finden sich überall Flaggen und Symbole des Nationalismus. Könige und ihre Eroberungen werden an den Wänden glorifiziert. Oft werden Gedenkfeiern abgehalten, die entweder an militärische Siege erinnern oder in militärischer Manier durchgeführt werden. Eine typische Schule bietet den SchülerInnen kaum Anhaltspunkte für Frieden, Gewaltfreiheit und Jugendlichkeit.

Im Sport werden Elemente militärischer Ordnung, wie das Bilden einer Reihe oder Marschieren im Gleichschritt, geübt. Von früh an lernen die SchülerInnen, dass sie die Pflicht haben, auf Befehl „stramm zu stehen" - diese Übung machen sie im Laufe ihrer Grund- und Aufbauschulzeit unzählige Male. Sie verhalten sich wie Fußsoldaten. Sie können „sich rühren", wenn keine Erwachsenen in der Nähe sind. Es wird von ihnen erwartet, dass sie respektvoll sind – und Respekt beginnt mit Unterwerfung. Die SchülerInnen stehen auf, wenn ein Lehrer in die Klasse kommt. Der Lehrplan befasst sich viel mehr mit Verpflichtungen als mit Rechten und Freiheiten. Obwohl der Lehrplan inzwischen weniger nationalistisch und diskriminierend ausgerichtet ist: Die alltägliche Praxis ist noch den alten Mustern verhaftet.



Ein Mädchen rezitiert die Nationalhymne in Uniform am Tag des Kindes (23. April 2008)

Zeremonien und Uniformen

Zeremonien sind sehr wichtig für den Militarismus. Die Zeremonien in den Schulen stärken ihn. Die Schulwoche in der Türkei beginnt und endet mit einer Zeremonie. Zu Beginn wird die Flagge gehisst und die Nationalhymne gesungen. In den Augen der Nationalisten ist dies ein heiliges Ritual. Alle haben stramm zu stehen. SchülerInnen, die sich während dieser Zeremonie nicht „feierlich" genug verhalten, werden oft geschimpft, gedemütigt oder diszipliniert. In den Grundschulen beginnt jeder Tag mit einem archaischen nationalistischen Schwur.

Von den SchülerInnen wird auch die Anwesenheit bei bestimmten offiziellen Zeremonien außerhalb der Schule erwartet. Zu verschiedenen Anlässen werden sie aufgefordert, Militäruniform und eine Waffe zu tragen. Während der Polizeiwoche ist es üblich, die Kinder in Polizeiuniformen zu stecken. Der Kindertag, der 23. April, ist vielleicht die umstrittenste Veranstaltung. In jeder Stadt wird im Stadion eine offizielle, sehr militaristische, Zeremonie veranstaltet. Das jeweilige Ausmaß des Militarismus hängt vom Ort und dem politischen Klima des Landes ab.

Zeiten des Konflikts

Militarismus braucht Konflikte. Offene Konflikte sind dafür am besten, weil sie die Kriegsmaschine rechtfertigen. Wenn der Märtyrertod durch die Tradition gefeiert und in den Schulen propagiert wird, können auch Gefallene den Militarismus anheizen.

Die Republik Türkei wurde nach einem Befreiungskrieg gegründet und der Märtyrertod ist seitdem zu einem Element der nationalistischen Ideologie geworden. Mit der Zeit wurde er zu einem Werkzeug zur Legitimierung der Streitkräfte. Inzwischen ist er zu einem vielseitigen Mittel für die Politiker geworden, die Gewalt und ihr natürliches Ergebnis, den Tod, rechtfertigen wollen. Auch die Schulen haben ihren Anteil daran.

Der Staatsapparat kämpft seit Mitte der 1980er gegen die Kurdische Arbeiterpartei (PKK). Als sich die Toten häuften, wurde der Märtyrertod benutzt, um den Tod zu glorifizieren und dabei die fortwährende Gewalt zu rechtfertigen. Im letzten Jahrzehnt wurden massive öffentliche Kampagnen gestartet, um den Nationalismus anzuheizen. Eine davon war das koordinierte Bemühen, an die Schlacht von Gallipoli zu erinnern, in der Türkei auch oft als Çanakkale-Sieg bezeichnet. Das war nicht einfach eine gewöhnliche Schlacht. Es war ein Abnutzungskrieg, bei dem Tausende Soldaten über Monate hinweg extreme Bedingungen aushalten mussten. Viele starben an Hunger, Krankheiten oder wenn sie in die offenen Latrinen der Schützengräben fielen. Aber bei den Gedächtnisfeiern wird nur an den Märtyrertod und den Sieg erinnert.

Zum Gedenken an den Tag des Sieges, den 18. März 1915, werden militaristische Schulveranstaltungen organisiert. Viele Schulen führen Reisen nach Gelibolu (Gallipoli) durch, um an den Sieg zu erinnern und ihre Hochachtung vor den Märtyrern zu bezeugen. Diese Reisen entwickelten sich bald zu einem


Schultheater zur Erinnerung an die Schlacht von Gallipoli



Schultheater zur Erinnerung an die Schlacht von Gallipoli

richtigen Pilgerstrom. Eine große Zahl von SchülerInnen und Erwachsenen wird nach Gelibolu gebracht. Die Botschaft dabei ist klar: Wir sind eine starke Nation und selbst die mächtigste Macht kann uns nicht besiegen. Wir alle sind bereit zu kämpfen und, wenn nötig, zu sterben.

Die Bemühungen, die öffentliche Meinung zu polarisieren, gehen weiter. Während einer Demonstration im März 2005 in Mersin wurde zwei Jugendlichen eine Flagge ausgehändigt, die sie schnell zerstörten. Das wurde in den Medien als Entweihung der türkischen Flagge durch Kurden gezeigt. Später stellte sich heraus, dass die Szene gestellt war, aber sie wirkte. Schon bald gab es überall Flaggen, auch in den Schulen. Die Schulen füllten sich mit noch mehr Zeichen des Nationalismus und Militarismus. Zwei Jahre später wurde eine weitere Gedächtnisfeier ins Leben gerufen: Der Tag, an dem 1921 die Nationalhymne verabschiedet wurde. Nun gibt es in jeder Schule am 12. März eine militaristische Feier zur Erinnerung.

Die Verherrlichung von Märtyrertum und Nationalismus wird immer weiter vorangetrieben. In den letzten Jahren gab es in den Schulen auch Gedächtnisfeiern für die Märtyrer der Schlacht von Sarıkamış, die vom Dezember 1914 bis Januar 1915 stattfand, ein weiterer Abnutzungskrieg.

Broschüre einer Privatschule - Jungen in Militäruniform, Mädchen in Flaggenkleid (oben links)

Falsch gedacht

Privatschulen werden in der Türkei oft als vorbildlich dargestellt. Sie werden nicht vom Staat kontrolliert und es wird daher davon ausgegangen, dass sie weniger militaristisch sind. Das trifft ganz sicher nicht zu. Auch viele Privatschulen organisieren Pilgerfahrten nach Gelibolu. Eine sehr teure Privatschule in Bodrum organisierte eine Veranstaltung, bei der schon die VorschülerInnen Militäruniform trugen oder in die Flagge gekleidet waren.

Letztes Jahr organisierte eine private Schule in Kayseri eine Fahrt zum Berg Erciyes, wo SchülerInnen in Uniform die Schlacht während des Schneesturms nachstellten. Begleitet wurde dies von den lokalen Behörden (Schulamt, Polizei und Militär) wie auch von den Medien. Eingeladen waren auch der Regisseur und der Hauptdarsteller eines Films, in dem Kinder als Märtyrer verherrlicht werden. Die Kinder versorgten im I. Weltkrieg die Truppen mit Munition und erfroren danach in einem Schneesturm.

Der Leiter des Bezirksschulamtes war sehr glücklich. Die Zeremonie, so schrieb er, lehrt die Kinder, „die Heimat, die Flagge und das Vaterland zu lieben".



Zeremonie auf dem Berg Erciyes

Sind Namen nur Schall und Rauch?

Der Militarismus lebt vom Hass. Öffentliche Räume können benutzt werden, um Konflikte zu wachzuhalten und den Alltag mit Elementen des Hasses zu durchsetzen. Als zentrale Institutionen des öffentlichen Lebens können auch Schulen dazu genutzt werden, Konflikte wachzuhalten und Hass und Gewalt fortzuschreiben.

Genau das passiert in der Türkei. Viele Schulen sind inzwischen nach Märtyrern benannt. In rücksichtsloser Weise wurden Schulen zu Grabsteinen gemacht. Auch einige andere öffentliche Räume, wie Parks, oder Institutionen, wie Gesundheitszentren, wurden Ziel dieser Form des Militarismus.

Manche Namen sprengen geradezu die Grenzen der Vorstellungskraft, zum Beispiel die „Märtyrergrundschule" oder die „Grundschule zu Ehren der Märtyrer-Lehrer". In einigen Fällen wurden bestehende Namen geändert. 2007 hat zum Beispiel das Bezirksschulamt von Kars die Namen von sieben Dorfschulen mit einer einzigen Entscheidung geändert. Ursprünglich war jede von ihnen nach dem Dorf benannt, in dem sie steht. Nun tragen sie Namen, die nichts mit dem Ort oder der Region zu tun haben. Sie wurden zu Denkmälern eines niemals endenden Konflikts gemacht.

Was nun?



Nach einem Märtyrer benannte Schule, Bayrakli, Izmir.

Schulen können bei jungen Menschen Wunder bewirken – oder genau das Gegenteil. Alles hängt von der Art der Erziehung ab, die für angemessen gehalten wird. In der Türkei ist der Militarismus eine wichtige Komponente des Nationalismus. Die Schulen sind vom Militarismus verseucht. Viele SchülerInnen widersetzen sich Praktiken, die ihnen dumm oder ungerecht erscheinen, aber die meisten sind vom Nationalismus und Militarismus beeinflusst. Der zivile Widerstand gegen den Nationalismus und Militarismus an den Schulen wächst. Aber der Tag, an dem es keinen Militarismus an den Schulen mehr geben wird, ist noch fern.

Serdar M. Değirmencioğlu ist erreichbar unter folgender eMail-Adresse: serdardegirmencioglu [at] gmail.com

Übersetzung: Rudi Friedrich und Heike Makowski



Schrift auf der Stirn: "Ich bin auch Soldat"

Venezuela: Die Armee in den Schulen

• Rafael Uzcátegui

Ähnlich wie in allen übrigen Ländern Lateinamerikas ist ein Soldat der wichtigste Gründungsmythos Venezuelas. Simón Bolívar, der „Vater des Vaterlandes“ ist als großer Militärstratege im Gedächtnis. Seine Gestalt, als Reiterstandbild mit heroischer Gebärde oder seine Büste, die seine Stellung in der Hierarchie des sogenannten „Befreiungsheeres“ zeigt, markiert das Zentrum aller Städte und Dörfer des Landes. In spezieller Weise ist der Militarismus wichtiger Teil der Kultur und Phantasie der Venezolaner und Venezolanerinnen. Bolívar wird der Satz zugeschrieben: „Ecuador ist ein Konvent, Kolumbien ist eine Universität und Venezuela ist eine Kaserne“. 51 Jahre lang, bis ins 21. Jahrhundert, wurde dieses ehemalige Exportland für Kaffee und Kakao, später für Öl als hauptsächliche Industrie des Landes, von Militärführern beherrscht, „von charismatischer Persönlichkeit, mit weitem Beziehungsnetz und mit einer beträchtlichen und lang dauernden Einnahmequelle.“ In diesen Jahren war der Hauptbeitrag Venezuelas zur regionalen Soziologie die Theorie des „Demokratischen Cäsarismus“, der eine Regierung postulierte, die sich auf die dauernde Wiederwahl eines charismatischen Führers stützte, eines „notwendigen Gendarmen“, eifrig in der Konzentration der Macht. Ein Simón Bolívar in alle Ewigkeit.
Wenn also die Schulen, Internate und Universitäten Venezuelas immer die herrschende Ideologie wiedergegeben haben und mit ihr den Begriff vom Soldaten und der Armee als Garant von Effizienz über ein ziviles, korrumpierbares Universum, hat es von der Wiedermilitarisierung der Präsidentenfigur mit der Machtübernahme von Hugo Chávez – der letzte Militärherrscher regierte bis zum Jahr 1958 – einen neuen Impuls für die Absicht gegeben, die Jugend in Klassenbewusstsein, in eigenen und exklusiven Werten der Streitkräfte zu bilden.

Die vormilitärische Ausbildung

Im Jahre 1981 entschied man sich, durch eine gemeinsame Erklärung des Verteidigungs- und des Bildungsministeriums, als Pflichtstoff in der Sekundarausbildung in den beiden letzten Jahren vor dem Eintritt in die Universität einen Kurs in vormilitärischer Ausbildung einzurichten. Die ersten Regionen, in denen vormilitärische Kurse gegeben wurden, waren die grenznahen Zonen (Táchira, Zulia, Apure, Amazonas y Bolívar), aber im Jahr darauf hatten sich schon andere Staaten angeschlossen, wie Lara, wo der Autor dieser Zeilen damals lebte.
In dieser Zeit wurden die vormilitärischen Lektionen ausschließlich in öffentlichen Gymnasien gegeben, die vom Staat abhingen. Und nicht in allen, obwohl leider an dem Gymnasium, wo ich damals war. Es gab einen theoretischen Teil, der im Grunde ein Durchgang der Geschichte Venezuelas war mit Schwerpunkt auf dem Unabhängigkeitskrieg und den Siegen Simón Bolívars. Auch wenn das historisch falsch ist, wurde damals – und bis heute – versichert, dass die Streitkräfte Venezuelas direkte Erben des Unabhängigkeitsheers seien, das die spanische Krone aus dem Land trieb. Der Rest der Lektionen waren endlose Sitzungen der sogenannten „Formalausbildlung“: Auf Befehle nach den militärischen Weisen zu reagieren und zu marschieren wie in den Paraden. Das Schlussexamen des vierten Jahres bestand darin, in möglichst kurzer Zeit ein Sturmgewehr zu laden und zu entladen. Das des fünften Jahres, in einer richtigen Militärkaserne einen Trainingslauf über Hindernisse zu machen. Die vormilitärische Ausbildung hatte dieselbe Bedeutung wie etwa Physik, Chemie, Mathematik oder Literatur. Ganz zu schweigen von Fächern, die schlichtweg nicht erteilt wurden, wie Philosophie oder irgendeine handwerkliche Kunst wie Zimmerei oder Elektrizitätslehre, die wirklich für das Leben in der Gesellschaft nützlich wären.
Im Jahre 1999, als ein Mitglied der Streitkräfte siegreich Präsident Venezuelas wird, verstärken sich die militarisierenden Tendenzen, die in der venezolanischen Kultur präsent sind. Von diesem Jahr an beginnen aktive Uniformierte, in verschiedenen Verantwortungsbereichen der öffentlichen Verwaltung Funktionen auszuführen, auch als Bürgermeister, Provinzgouverneure und Minister. Selbst die Organisationsform der sozialen Basis, die den ersten Befehlshaber begleitet, realisiert sich im Grunde als Kriegsstrategie, es überwiegt die vertikale Beziehung der Solidarität und die Freund-Feind-Logik. Auf dem Feld der Bildung wird die Verpflichtung der vormilitärischen Ausbildung ebenso für die öffentlichen wie für die privaten Institutionen dekretiert.
Eines der ersten Bücher, die als Hilfestellung für die Klassen der vormilitärischen Ausbildung herausgegeben wurden, bestätigte den Antagonismus der militärischen Rationalität und der militärischen Werte bei jedem Entwicklungsprojekt. Der Text „Instrucción premilitar“ von Marjorie Vásquez (Editorial Biosfera, 1999, S. 58) versicherte: „Seit den siebziger Jahren (…) begann als Produkt unseres Ölreichtums eine wahllose und unkontrollierte Lawine von Immigranten aus Kolumbien, Ecuador, Peru, Santo Domingo, Trinidad, Cuba und anderen Teilen Zentral- und Südamerikas, die in ihrer Mehrzahl ohne formale Bildung, ohne bestimmten Beruf, mit Traumata, mit Krankheiten kamen, um das leichte Geld zu machen, das ihnen Venezuela bot.“ Sofort empfiehlt die Professorin, die Immigration aus Europa anzuregen. Die Lektionen in Fremdenfeindlichkeit, unerhört für einen Schultext, endeten damit nicht. Über die Gründe der Immigration von Frauen aus Lateinamerika hatte die Autorin auf S. 50 die Kühnheit sich zu fragen: „Wie viele von ihnen bieten ihr Fleisch dem Meistbietenden, um Kinder in die Welt zu setzen, die ihnen erlauben, ihren Wohnsitz im Lande zu legalisieren?“ Das Buch verursachte eine kurze Polemik über die Inhalte, die in den „vormilitärischen“ Klassen vermittelt wurden. Doch die Stimmen, die forderten, dieses Material solle optativ, nicht verpflichtend sein im Studienpensum, waren nicht stark genug. Das Werk von Marjorie Vásquez wurde angepasst und die vormilitärischen Klassen werden bis zum heutigen Tage abgehalten.

Die Pädagogik der Kaserne

Die Universidad Nacional Experimental Politécnica de la Fuerza Armada (UNEFA) ist eine universitäre Einrichtung der Streitkräfte Venezuelas, die 1974 vom Präsidenten Rafael Caldera gegründet wurde. Zunächst war ihr Ziel, die Professionalisierung der Mitglieder der Streitkräfte voranzutreiben, mit Kursen in verschiedenen Zweigen des Ingenieurwesens und mit Sitzen in nicht mehr als drei Staaten des Landes. Dieser Schwerpunkt ändert sich im Jahr 1999, als Präsident Chávez der Universität den Status einer „Nationalen Experimentier- Universität“ verleiht, was erlaubt, dass vom Jahr 2004 an ein sowohl territorialer wie akademischer Wachstumsprozess einsetzt. Die UNEFA umfasst Berufsbilder wie Hotelwesen, Sozialökonomie, Verwaltung, die Allgemeinbildung und Erste Hilfe, was ihr erlaubt, ihre Türen für Personen aus der „zivilen“ Welt zu öffnen. Diese Institution wuchs in solchem Maße, dass die Regierung Venezuelas versichert, sie sei die erste Universität mit den meisten Studenten des Landes, etwa 240.000.
Es wäre irrig zu denken, dass die Universität sich mit dieser Öffnung verändert und ihre militärische Eigenschaft verloren hätte. Das Phänomen war das gegenteilige: Mit der UNEFA hat sich das Universum der höheren Bildung in Venezuela militarisiert. Das Institut hat eine Kasernendisziplin, und als Pflichtfach – was bis jetzt in keiner anderen Universität des Landes existiert – werden die Studenten in militärischen Fertigkeiten dressiert. Die Möglichkeit, zum universitären Bildungssystem zu gehören, muss mit der Annahme der Indoktrination bezahlt werden.
Die UNEFA zeigt sich stolz, dass sie aktiv zur Bildung der Bolivarischen Nationalmiliz beiträgt, einer zivilen Komponente der Streitkräfte, die während der Regierung Bolívars geschaffen wurde und die den offiziellen Zahlen gemäß im ganzen Land 13.000 männliche und weibliche Mitglieder zählt. Die Universitätsleitung versichert, dass die Studenten sich „freiwillig“ der Miliz anschließen, aber ist es möglich, einen Graduiertentitel zu bekommen, wenn der Student seine Teilnahme ablehnt?
Die Bolivarische Nationalmiliz hat als angebliche Legitimationsquelle den Artikel 326 der Verfassung, der das sogenannte „Prinzip der Mitverantwortlichkeit der Bürgerschaft bei der umfassenden Verteidigung der Nation“ regelt. Bis zu diesem Augenblick hat sich diese Interpretation in der Schaffung dreier Typen zivil-militärischer Unternehmungen

konkretisiert: Die Territorialmiliz, die Militärreserve und die „Einheiten der Kämpfer“. Die Unterscheidung zwischen der Miliz und den „Einheiten der Kämpfer“ besteht darin, dass die letzteren, gemäß der Teilreform des Organgesetzes der nationalen Bolivarischen Streitkräfte –2009 verabschiedet – in öffentlichen und privaten Firmen des Landes organisiert sein müssen, „um die Integrität und Handlungsfähigkeit der Institutionen zu sichern, zu denen sie gehören“. Doch haben die „Einheiten der Kämpfer“ immer noch Beziehung zu dem Bildungsmodell, das von der sogenannten „bolivarischen Revolution“ vorangetrieben worden ist: Sprecher von Institutionen wie der Universität Rómulo Gallegos (Unerg), der Universität Simón Rodríguez (SR) und der Nationalen Offenen Universität (UNA), früher Institutionen höherer Bildung, aber heute offen von der Regierung kontrolliert, haben ihre Verpflichtung versichert, sie unter ihren Angestellten und Arbeitern zu organisieren. Eine Verpflichtung, ähnlich der Stärkung der Miliz, lässt sich in der Universidad Bolivariana de Venezuela (UBV) finden. Bis jetzt existiert noch keine klare organische Verbindung der Bildungsinstitutionen mit den Milizen, und die Initiativen sind isolierte Anstrengungen und mit wenig Koordination untereinander. Doch die Anzeichen deuten darauf hin, dass man in Richtung einer besseren Artikulation voranschreiten und eine Institutionalisierung für die „integrale Verteidigung“ der Nation schaffen will, die als eine ihrer Komponenten das Bildungssystem haben soll.
Eine andere militaristische Initiative war vonseiten des Staates die Schaffung der sogenannten „Kommunikativen Guerrillakommandos“, paradoxerweise die Initiative einer Frau, der Regierungschefin des Hauptstadtdistriktes Jacqueline Faría, im April 2010. Das Projekt war, Einheiten von 25 studierenden Jugendlichen mittlerer Bildung zu schaffen, um dem entgegenzutreten, was die Regierung des Präsidenten Chávez die „kommunikative Hegemonie“ der privaten Medien nennt. Die Jugendlichen wurden vor den vaterländischen Symbolen vereidigt und mit Militärkleidung in der Ästhetik der lateinamerikanischen Guerrilla der 60-er Jahre versehen und mit verschiedenen Werkzeugen, um an den Straßen Wandmalereien anzubringen. Doch diese Initiative hatte keinen Erfolg. Verschiedene Menschenrechtsorganisationen stellten die Apologie der bewaffneten Gewalt in Frage, weshalb ihre sichtbarsten Kerne nur bis zu den Wahlen zur Nationalversammlung am 26. September 2010 aufrechterhalten wurden.
Das Verschwinden des Projektes legt nahe, dass die Kommunikationsguerrillas eine Funktion hatten, die an der Wahlpropaganda orientiert war, deshalb werden sie möglicherweise für die Präsidentschaftswahlen des Jahres 2012 eine zweite Auflage erleben.
Es gibt viel Material zum Nachdenken, dass der bolivarianische Sozialismus, der von Caracas aus verbreitet wird, nicht einer ist, der die Welt problematisiert und die Würde der menschlichen Wesen erhebt, sondern einer, der die Prophezeiung erfüllt, die vor Jahrzehnten vom Schriftsteller Albert Camus ausgesprochen wurde. „Das große Ereignis des 20. Jahrhunderts war vonseiten der revolutionären Bewegung die Aufgabe der Freiheitswerte; die fortschreitende Regression des freiheitlichen Sozialismus vor dem Cäsaren- und militärischen Sozialismus. Von diesem Augenblick an ist eine Hoffnung weniger in der Welt, eine Einsamkeit hat für jeden freien Menschen begonnen.“

Soldaten auf dem Spielplatz

• David Gee

Die Armee des Vereinigten Königreichs von Großbritannien konzentriert den Großteil ihrer Rekrutierungskampagnen auf Jungs mit wenig oder keiner Qualifikation, die in benachteiligten Stadtteilen wohnen. Innerhalb dieser Gruppe sind das Hauptziel die sogenannten "Vor-Auswählbaren": junge Leute unter 16. Das ist das Mindestalter für die Rekrutierung in Großbritannien. Um diese aufmerksam zu machen, haben Armee und Luftwaffe Rekrutierungspläne für Kinder im Alter von 13 Jahren. Die Version der Armee, Camouflage genannt, besteht aus Online-Spielen, kostenlosen Werbeartikeln und Literatur, die das Soldatsein als heroisch und lustig verherrlichen und die vorhandenen Abenteuertrainingsmöglichkeiten betonen. Rekruteure wenden sich bei Dorffesten und Flugvorführungen sogar an unter 13jährige. Im Februar 2007 sagte der Leiter der Rekrutierungsstrategie der Armee, Colonel David Allfrey, der Zeitung The New Statesman:
"Unser neuer Ansatz ist es, ein Bewußtsein zu schaffen, und das erfordert einen Zeitraum von 10 Jahren. Es fängt damit an, dass ein siebenjähriger Junge einen Fallschirmspringer während einer Flugvorführung sieht und denkt: 'Das sieht toll aus.' Ab da versucht die Armee, Interesse durch stetiges Tropf, Tropf, Tropf aufzubauen."
Junge Leute ohne Qualifikation sind die Zielgruppe für relativ ungelernte Arbeiten, wie Logistik und besonders die Infantrie, die den weitaus größten Teil der Armee bildet. Im Jahre 2010 war die Wahrscheinlichkeit, in Afghanistan getötet zu werden, für Infrantriepersonal sieben Mal höher als für den Rest der Streitkräfte. Infrantristen sind mit großer Wahrscheinlichkeit auch jünger und ärmer als der Rest der Streitkräfte; trotzdem ist Infrantist eine der am meisten verherrlichten Rollen.
Die Schulen zu erreichen, ist ein Hauptanliegen der Rekrutierungsstrategie, besonders für die Armee. Im Jahre 2009 besuchten Rekruteure der Armee 40 % der staatlichen Hauptschulen in London. Wie zu erwarten war: das ärmste Fünftel der Schulen wurde am meisten besucht. Der Grund dafür könnte sein, dass die Armee diese als Zielgruppe hatte oder dass Lehrer in ärmeren Schulen die Armee einladen, um den jungen Leuten, die wahrscheinlich ihre Prüfungen nicht gut bestehen und für die es hart ist, eine zivile Arbeit zu finden, eine Karrieremöglichkeit anzubieten. Es gibt keine Politik gegen den Besuch von Rekruteuren in Hauptschulen der unteren Klassen, und 2009 besuchte die Armee 64 dieser Schule im ganzen Land, obwohl sie darauf bestand, dass das nicht zum Zwecke der Rekrutierung geschah.
Es ist typisch, dass die Rekruteure militärische Gerätetechnik mit in die Schule bringen (in mindestens einem Fall landete ein Militärhubschrauber auf dem Spielplatz) und Kinder militärische Übungen wie den Gewehr-Drill trainieren lassen. Die Besuche der Armee an den Schulen werden ergänzt durch Ausflüge zu militärischen Anlagen, wie Barracken und Marineschiffen, wo Kinder mit noch mehr Gerätetechnik handhaben dürfen; zum Abschluss bekommen sie ein Zertifikat über ihre persönliche Leistung mit der Adresse des nächsten Rekrutierungsbüros.
Rekruteure dürfen nur mit der Erlaubnis des Schulleiters in eine Schule gehen. Deshalb arbeitet die Armee schwer daran, mit diesen freundschaftliche Beziehungen zu entwickeln. Um ihr Vorhaben zu unterstützen, bieten die Rekruteure manchmal den Lehrern Hilfe im Klassenzimmer an, indem sie Kindern mit Mathe- und Englischproblemen helfen. Die Armee beschreibt sich selbst als "schwer involviert" in die Erfüllung des Lehrplans für 11- bis 16-jährige. 2008 gab das Verteidigungsministerium eine anspruchsvolle Reihe von Lehrplänen zum Herunterladen für Lehrer heraus. Erst im Jahre 2009 sprach die Armee offen über ihre Schulbesuche als Teil ihrer Rekrutierungsstrategie; vorher hatten sie darauf bestanden, dass der einzige Zweck dieser Besuche die Unterstützung von Schulen bei den Lehrplänen sei und "das Aufmerksammachen" auf Karrieren in den Streitkräften.
Aus diesen und auch ihren persönlichen Gründen begrüßen viele Lehrer die Rekruteure. Andere sind skeptisch, und einige Schulen und lokale Behörden haben jeden Kontakt verboten. Im Jahre 2008 kritisierte die Nationale Lehrergewerkschaft die militärische Rekrutierung in Schulen und bot Lehrern Hilfe an, die sich dieser Praxis widersetzen wollten. Schüler haben auch erfolgreiche Kampagnen zum Stopp der militärischen Kontakte durchgeführt oder Rekruteure so effektiv herausgefordert, dass diese es vorzogen, nicht mehr zurückzukommen. Auf alle Fälle versuchen Rekruteure, Lehrer, Eltern und andere Torwächter zu umgehen, indem sie sich online mit Kriegsspielen aus der Ichperspektive an junge Leute wenden, in denen diese die Rolle eines britischen Soldaten oder Fliegers spielen.
Im Vereinigten Königreich zielt die neue Organisation, Forces Watch, auf die Unterstützung dieses Ansatzes ab. Eine andere, BeforeYouSignUp.info, versucht, ausgeglichene Informationen über Karrieren in den Streitkräften anzubieten, um den verherrlichenden Beschreibungen im offiziellen Werbematerial zu kontern, und bietet einen Stundenplan auf Basis der ethischen Aspekte der militärischen Rekrutierung an. Vielleicht wäre der wirksamste Weg, unangemessene Rekrutierungstaktiken in der Zukunft zu kontern, die direkte Arbeit mit Schülern, um ihnen die ethischen Fragen bewußt zu machen, die aus der Rekrutierung in Schulen entstehen.

Südafrika: Wie man Herzen und Köpfe für das Militär und die Verteidigungsindustrie gewinnt

• Laura Pollecut

Die Wehrpflicht stützte die Apartheidregierung. Ohne den regelmäßigen Zustrom weißer junger Männer hätte das Apartheidregime nicht so lange an der Macht bleiben können. Die Bewegung gegen die Wehrpflicht gewann in den 1980-er Jahren an Boden und war einer der wesentlichen Faktoren für die damalige Entscheidung der Regierung, in Verhandlungen einzutreten. Schließlich wurde die Wehrpflicht nach den ersten demokratischen Wahlen von 1994 eine Sache der Vergangenheit, als Südafrika eine professionelle Freiwilligenarmee einführte.
Seit dieser Zeit haben dann und wann verschiedene Verteidigungsminister vorgeschlagen, es solle einen Militärdienst geben, aber das durchschlagendste Argument kam von der gegenwärtigen Ministerin für Verteidigung und Militärveteranen, Frau Lindiwe Sisulu. Im Mai 2010 kündigte sie ihre Absicht an, arbeitslose junge Menschen in ein „nationales Dienstprogramm“ einzuberufen. Sie wies darauf hin, das bedeute nicht die Wiedereinführung der Wehrpflicht – ungeachtet der Tatsache, dass es, obwohl nicht zwingend, wohl aber unvermeidlich sein werde!
Im Wissen, dass sie auf empfindlichem Grund wandelte, erklärte Sisulu ihren Aufruf mit den Worten: „Wir sind uns sehr der Gefühlsproblematik des nationalen Dienstes bewusst, deshalb unterstreichen wir, dass es sich nicht um Wehrpflicht handelt.“
Aufgrund von Wahrnehmungen, dass die hohe Kriminalitätsrate und die Proteste gegen die Dienstpflicht ihre Ursache im „Disziplinmangel“ der Jugend hätten, benutzte sie schwerwiegende Worte, als ob ein nationaler Dienst beim Militär die Lösung der Probleme sei. „Wir hätten gerne eine Zeit, in der wir unsere Kinder nehmen und ihnen etwas Disziplin vermitteln“, sagte sie. In einer bezahlten Illustriertenbeilage der SANDF (South African National Defence Force, Südafrikanische Streitkräfte) in der Tagespresse mit dem Titel „Zu Ihrer Verteidigung“ setzte sie dieses Thema fort: „…Wir werden sie aus einem Zustand von Untätigkeit und Untaten herausnehmen und ihnen eine Chance geben, produktive Mitglieder der Gesellschaft zu werden“, und weitere Worte mit dieser Zielrichtung. Sie spricht auch davon, „die Führungskräfte von morgen“ aufzubauen, als wenn militärisches Training das einzige wäre, das dazu in der Lage wäre.
Ein Leserbriefschreiber, Keith Gottschalk, bemerkte zum Vorschlag, die SANDF solle um mehr als das Fünffache aufgestockt werden, dies sei keine gute Idee angesichts neuerer Informationen, dass „der SANDF das Budget und die Verwaltungskompetenz fehlt, um viele elende Behausungen ihres existierenden Personals zu erhalten und zu reparieren; sie hat Soldaten, die eine Stunde nach ihrem Antreten zum Dienst die Basis verlassen, ohne etwas zu tun zu haben; und sie muss neue Flugzeuge unbenutzt im Hangar lassen.“
Zur Zeit als Ministerin Sisulu die Ankündigung machte, sagte sie, man hoffe, dass die notwendigen Gesetzesänderungen innerhalb eines Jahres durchs Parlament gebracht worden seien, aber es werde Zeit brauchen, die erforderliche Infrastruktur vorzubereiten, daher werde es im Höchstfall etwa zwei Jahre dauern. Sie versprach auch Anhörungen zum Thema, aber ob diese Befürworter einer Entmilitarisierung und Gegner der Wehrpflicht einschließen werden, ist zweifelhaft.
Aber ungeachtet dessen, dass es noch keine Gesetzgebung im Statutenbuch in diesem Punkt gibt, zieht die Armee ihren Vorteil aus der Tatsache, dass Millionen von Schulabgängern keine Arbeitsstelle haben und es ihnen an Gelegenheiten mangelt, ihre Studien fortzusetzen. Im Januar begrüßte Ministerin Lindiwe Sisulu über 4000 junge Leute – der erste Zugang für dieses Jahr – im Military Skills Development System (MSDS; System für die Entwicklung militärischer Fähigkeiten) der SANDF. Das Programm des MSDS ist ein zweijähriger Freiwilligendienst mit dem langfristigen Ziel „die Stationierungsfähigkeit der SANDF zu verbessern. Von den Rekruten wird verlangt, sich für eine Zeit von zwei Jahren zu verpflichten, während derer sie dort stationiert werden, wo man sie braucht, und ihnen wird die Gelegenheit gegeben, ihre Kenntnisse anzuwenden und ihre Fähigkeiten zu entwickeln.“
Diese „Freiwilligen“ werden nicht nur zwei Jahre lang komplett eingestellt, sondern sie erhalten auch einen Zuschlag von 18 000 Rand (1 600 engl. Pfund) nach Vertragserfüllung. Soweit wir wissen, bietet keine andere Regierungsstelle diese Art von Geschäft an!
Dann gibt es den staatlichen Waffenfabrikanten Denel. Noch immer schwer beherrscht von weißen Technokraten, beklagt die Gesellschaft den Mangel an fähigen Technikern und sagt – mit einiger Ironie, könnten wir hinzufügen –, sie wende das Prinzip „Von der Wiege bis zur Bahre“ an, um ihr fähiges Personal zu halten! Nach dem Jahresbericht für 2010 zahlt die Gesellschaft gegenwärtig 83 Stipendien an Studenten vor ihrer Einstellung, von denen eine Anzahl nach der Erfüllung ihrer Arbeitspflichten bei der Firma bleiben wird. Wie bekannt sind große Mengen von Schulentlassenen ohne finanzielle Mittel für eine Universitätsausbildung, und es ist daher nicht überraschend, dass gute Schüler zur Waffenindustrie gelockt werden. Die Anzeigen von Denel für diese Stipendien ergaben eine Antwort von 2 600 Bewerbungen.
Aber Denel geht noch weiter bei der Suche nach Talenten für die Industrie, man besucht Universitäten und arbeitet eng mit einzelnen Professoren zusammen, um so seinen Rang als bevorzugter Arbeitgeber zu verbessern. Durch das Programm „Armscor (Beschaffung von Verteidigungswaffen) Ledger Fund“, das von der Verteidigungsabteilung gegründet worden ist, hat Denel eine enge Beziehung zu allen Universitäten. Denel sponsert durch dieses Programm Studenten, die nach ihrem Examen weiterstudieren.
Denel ist sogar in Oberschulen vertreten. Die Denel-Jugendstiftung ist offenbar engagiert darin, die Leistungen von Schülern aus armen Stadtvierteln zu verbessern, die in Mathematik, Naturwissenschaften, Biologie und Buchführung nicht bestanden haben. Bewundernswert, sicherlich – wenn sie sie nicht in eine Laufbahn im Waffenhandel einarbeiten würden. Und wie SANDF behaupten sie auch, dass sie diese Schüler „einschlägige Lebens- und Führungsqualitäten“ lehren würden, um sie für die „Beschäftigung“ vorzubereiten.
Dann gibt es das „School outreach“-Programm. Auch wenn es nicht auf arme Stadtteile zielt und diejenigen, die ihre Schulziele nicht erreicht haben, hat es ähnliche Ziele.
SANDF und Denel haben massive Kommunikationsressourcen zu ihrer Verfügung. Anzeigen in Illustrierten und Werbung stellen dar, all das sei sehr attraktiv. Diejenigen von uns, die der Meinung sind, es gebe andere Arten, seinem Land zu dienen und Fähigkeiten zu erwerben, als zur SANDF zu gehen oder Beschäftigung bei Waffenfabrikanten zu suchen, erfahren Schwierigkeiten, sie über Alternativen zu informieren und eine Gesellschaft zu fördern, die Gewaltlosigkeit und eine Antikriegshaltung vertritt.

Laura Pollecut arbeitet bei der Ceasefire Campaign in Südafrika, die sich vor kurzem der WRI angeschlossen hat.
http://www.ceasefire.org.za/

Werbefeldzug im Klassenzimmer

Nachwuchswerbung und Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr an Schulen

• Michael Schulze von Glaßer

Die deutsche Armee hat zwei grundlegende Probleme. Das erste Problem betrifft das Personal: im Jahr 2009 hätte die Bundeswehr 23.700 neue Soldatinnen und Soldaten einstellen müssen.[1] Mit 21.784 wurde die angestrebte Zahl allerdings unterschritten – in den Vorjahren wurde sie jeweils eingehalten. 14.000 Stellen konnten 2009 mit externen Bewerbern besetzt und knapp 7.800 Soldaten durch Binnenwerbung gewonnen werden – beispielsweise aus dem Pool der Wehrdienstleistenden. Mit der Aussetzung – also dem faktischen Wegfall – der Wehrpflicht in Deutschland im Sommer 2011 wird die Bundeswehr neue Bewerber sogar vollends aus der zivilen Öffentlichkeit rekrutieren müssen. Das zweite Problem betrifft die Akzeptanz von Auslandseinsätzen in der deutschen Bevölkerung: in einer Umfrage des anerkannten Meinungsforschungsinstituts Allensbach im Auftrag der konservativen Tageszeitung Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom Mai 2010 wird nicht nur eine massive Ablehnung des Afghanistan-Einsatzes der Bundeswehr von 65 Prozent der Befragten sondern auch die allgemeine Ablehnung von Auslandsinterventionen der Bundeswehr durch die Bevölkerung festgestellt.[2]
Jugendoffiziere, junge Männer und Frauen mit langjähriger militärischer Erfahrung bilden die Speerspitze des Militärs bei der Beeinflussung junger Menschen in Schulen. Bereits 1958 – nur drei Jahre nach Gründung der Bundeswehr – wurde die Einheit ins Leben gerufen und hatte schon damals die Funktion die Bevölkerung vom Sinn und Zweck der deutschen Armee zu überzeugen. Heute gibt es bundesweit etwa 94 hauptamtlich und 300 nebenamtliche Jugendoffiziere, die an der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation (AIK bzw. AkBwInfoKom; früher: Amt für psychologische Kriegsführung) in Strausberg nahe Berlin ausgebildet werden. 7.245 Veranstaltungen mit 182.522 Teilnehmern – davon mindestens 160.000 Schülern – führten die Jugendoffiziere 2009 durch.[3] Oft referieren die sehr jung und „cool“ wirkenden Jugendoffiziere vor Schulklassen über Themen wie „Soldaten als Staatsbürger in Uniform“ oder „Auslandseinsätze der Bundeswehr“, diskutieren über den Afghanistan-Einsatz der deutschen Armee oder spielen mit den jungen Leuten die mehrtätige Simulation „Politik & internationale Sicherheit“ (kurz POL&IS). Das rundenbasierte Planspiel gilt bei Lehrkräften als hochattraktiv und begeisterte allein 2009 in mehr als 365 Simulationen rund 16.120 Schüler mit ihren Lehrern sowie Studenten und Referendare.[4] Dabei soll den Schülern vermittelt werden, dass Militär ein normales Mittel der Politik und militärisches Eingreifen oft unabdingbar sei. Immer wieder betonen Jugendoffiziere bei Diskussionen, keine Nachwuchswerber zu sein – sie würden nur über Sicherheitspolitik und die Bundeswehr informieren. Dies ist zwar höchst fraglich da es für junge Leute natürlich ein erster Schritt zum Soldatenberuf ist überhaupt erstmal vom Sinn der Armee und ihren Einsätzen überzeugt zu sein, oft ist die Bundeswehr aber auch direkt mit Wehrdienstberatern an Schulen aktiv: bei rund 12.600 Wehrdienstberatungs-Veranstaltungen wurden 2009 mehr als 280.000 Schülerinnen und Schüler erreicht.[5]



Bundeswehrwerbung an einer Schule

Seit 2008 gibt es mittlerweile in acht der sechzehn deutschen Bundesländer Kooperationsabkommen zwischen dem jeweiligen Landesschulministerium und der Bundeswehr (NRW, Oktober 2008; Saarland, März 2009; Baden-Württemberg, Dezember 2009; Rheinland-Pfalz, Februar 2010; Bayern, Juni 2010; Mecklenburg-Vorpommern, Juli 2010; Hessen, November 2010; Sachsen, Dezember 2010). Jugendoffiziere sollen im „schulischen Kontext Schülerinnen und Schüler über die zur Friedenssicherung möglichen und/oder notwendigen Instrumente der Politik“ informieren, heißt es in den Vereinbarungen.[6] Es ist bekannt, dass Regierung und Bundeswehr auch militärische Interventionen – wie im Falle des Jugoslawien-Krieges sogar am Rande oder gar außerhalb des Völkerrechts – als ein notwendiges Instrument der Politik erachten. „Dabei werden“, so steht es in den Kooperationsabkommen weiter, „Informationen zur globalen Konfliktverhütung und Krisenbewältigung genauso wie Informationen zu nationalen Interessen einzubeziehen sein.“ Das nationale Interesse Deutschlands umfasst, laut aktuellem strategischen Konzept der Bundeswehr auch die Sicherung von Rohstoffen für die deutsche Wirtschaft mit militärischen Zwecken.
Auch Unterrichtsmaterialien gibt die Bundeswehr bzw. das Bundesministerium der Verteidigung heraus. Offiziell werden Schüler- und Lehrerhefte mit dem Titel „Frieden & Sicherheit“ von der „Arbeitsgemeinschaft Jugend & Bildung e.V.“ erstellt. Diese Arbeitsgemeinschaft entpuppt sich bei näherer Betrachtung als neoliberaler Think-Tank und gehört zur Hälfte der neoliberalen deutschen Regierungspartei FDP. Pädagogisch sind die Hochglanz-Hefte nicht schlecht gemacht: die Artikel im Heft sind keine platten Plädoyers für weltweite Militärmissionen sondern sollen vor allem vermitteln, dass die Bundeswehr ein humanitärer Helfer sei – von Krieg keine Spur. Die im aktuellen 32-seitigen Schülerheft 2009/2010 aufgelisteten Aufgaben, die von den jungen Leuten beantworten werden sollen, lenken die Gedanken der Schüler gezielt in die gewünschte Richtung: Alternativen zum militärischen Eingreifen scheint es nicht zu geben. 2007 sind von den Schulen mehr als 325.000 Schüler- und über 16.000 Lehrerhefte für den Unterricht bestellt worden.[7] Finanziert werden die Unterrichtsmaterialien von der Bundesregierung: 330.000 Euro gab die Regierung 2008/2009 zur Erstellung eines neuen „Frieden & Sicherheit“-Heftes für Schüler und Lehrer aus.[8]
Auch über Medien versucht sich die Bundeswehr in den Köpfen junger Menschen zu verankern. Mehrmals im Jahr organisiert sie Jugendpressekongresse für junge Schülerzeitungsredakteure. Dabei sollen die Schüler Artikel über ihren Besuch bei der Bundeswehr verfassen, die dann in den Schülerzeitungen abgedruckt werden. Der Sanitätsdienst der Bundeswehr schrieb im Dezember 2010 sehr offen über Sinn und Zweck eines dortigen Jugendpressekongresses: „Für beide Seiten war die Veranstaltung eine Win-Win-Situation. Die Schüler hatten die Möglichkeit, sich journalistisch weiterzubilden und die Bundeswehr erhält Produkte für ihre

Militär in den Schulen in den Vereinigten Staaten

• Oskar Castro

Jedes Jahr sehen sich Millionen junger Leute in den Vereinigten Staaten der schwierigen Herausforderung gegenüber, herauszufinden, was sie nach der High School mit ihrem Leben anfangen sollen. Aus unterschiedlichen Gründen ziehen viele den Eintritt in die US-Streitkräfte in Betracht. Aber alle haben etwas gemeinsam - sowohl diejenigen, die zum Militär gehen, als auch diejenigen, die das nicht tun. Sie werden praktisch von Geburt an mit militärischer Rekrutierpropaganda bombadiert. Sei es im Fernsehen, auf dem Computer, im Spielzeugladen oder im Klassenzimmer: überall wird für die Armee geworben.

Am Ende des 2. Weltkrieges traten die Vereinigten Staaten als miltärisches Machtzentrum hervor wegen der bedeutenden Rolle, die sie bei dem Sieg über Nazideutschland, das faschistische Italien und das imperialistische Japan spielten. Dann entstand der Kalte Krieg. Das bedeutete, dass man der wahrgenommenen Bedrohung durch den Kommunismus in Gestalt der mächtigen Sowjetunion mit einer Demonstration unglaublicher Stärke entgegentreten mußte. Die Propagandamaschine des Militärs schwoll an, und die einst neutrale Nation wurde zu einer militaristischen Monstrosität mit einem ständig wachsenden militärischen Industriekomplex, der von der Angst profitierte.

Der wachsende militaristische Eifer in den Vereinigten Staaten verstärkte die Bemühungen, das Militär als die einzige Verteidung der Nation gegen den Kommunismus zu beschreiben. Diese ideologische Fehde mit der Sowjetunion gab tatsächlich dem US-Militär Gelegenheiten, Stellvertreterkriege mit in Korea und Südostasien aufkommenden Schlachtfeldern zu führen. Schüler wurden ständig mit patriotischer, pro-militärischer Propaganda bombadiert, die dazu gedacht war, die Unterstützung für die Kriege zu sichern, in die das US-Militär verwickelt war und um die Wehrpflicht zu erfüllen. Kurz nach Ende des US-Kriegs in Vietnam endete auch die Wehrpflicht. Das bedeutete, dass das Militär jetzt eine "Freiwilligen"-Streitkraft war. Ohne die Wehrpflicht mußte das US-Militär eine nie vorher dagewesene Kampagne durchziehen, um junge Leute zu rekrutieren.

Der wohl beste und direkteste Weg für das US-Militär, die High Schools als Zuliefer-Institutionen zu benutzen, ist durch die Verwaltung der Armed Services Vocational Aptitude Battery (ASVAB). Das ist der Test, den jeder potentielle Rekrut bestehen muss, bevor er mit dem Einberufungsverfahren weitermachen kann. Mehr als 14.000 Hochschulen führen landesweit den Test mit Studenten durch, und der Test soll festlegen, ob ein potentieller Rekrut für das Militär qualifiziert ist oder nicht und auch welche militärischen Jobs besonders zu dessen Begabung passen. Das US-Militär behauptet, dass der Test einer Person helfen wird, eine zivile Karriere zu wählen, obgleich er dafür nicht zusammengestellt wurde. Diese "Übertragbarkeit" wird verwendet, um den ASVAB als Vielzweck-Berufsberatungsmittel zu beschreiben, das den Schulen kostenlos an die Hand gegeben wird.

Das Militär nutzt ASVAB, um junge Leute gezielt zu rekrutieren. Militärische Rekruteure wenden sich besonders an Studenten in der 11. oder 12. Klasse, die die Minimalanforderungen erfüllen, die sie als "Vorqualifizierungs-Hinweise" bezeichnen. Sie nutzen Testinformationen (Punktzahl, Name, Adresse, usw.), um junge Leute zu identifizieren und direkt zu erreichen, von denen sie hoffen, dass sie sich einberufen lassen. Militärische Rekruteure verwenden die gesammelten Daten und kontaktieren die jungen Leute per Brief, Anruf und Haus- und Schulbesuchen. Leider sagt man vielen der minderjährigen Studenten, die den Test machen, dass der Test freiwillig ist. Und oft werden sie dazu gebracht, die Verzichtserklärung auf Datenschutz zu unterschreiben, die legal nur ihre Eltern unterschreiben dürften. Das bedeutet, dass viele Eltern nie erfahren, dass ihre Kinder diesen Test gemacht haben.

Eine andere Art der Rekrutierung junger Leute durch das US-Militär ist das Junior Reserve Officer Trainingsprogramm (JROTC), das in Hochschulen im ganzen Land gefunden werden kann. JROTC wurde als Bereitschaftsprogramm für die US-Kriegsbemühungen im 1. Weltkrieg gestartet. Das Programm war dazu gedacht, junge Männer, die auf der High School waren, auf die Möglichkeit der Kriegsteilnahme vorzubereiten. Im neuzeitigen Kontext – und trotz der Behauptungen, das es einfach ein Programm für den Aufbau von Disziplin, Führung und Staatsbürgerschaft sei – wird das Programm immer noch benutzt, um Herzen und Hirne zu rekrutieren. Das Programm beinhaltet, dass Jugendliche Kurse in Militäruniformen besuchen, Militärwissenschaft und Disziplin lernen, die von pensionierten Soldaten durchgeführt werden. Einige Programme beinhalten sogar ein Treffsicherheitstraining mit Waffen. Der frühere Verteidigungsminister, William Cohen, der unter Bill Clinton diente, wurde wie folgt zitiert: "JROTC ist eine der besten Rekrutierungsmaßnahmen, die wir haben können". Ein weiterer Amtsträger des Verteidigungsministeriums gab zu, dass "die Anzahl der einberufenen JROTC-Absolventen grob geschätzt fünfmal größer ist als die der nicht JROTC-Studenten." Trotz dieser durch hohe Amtsträger gemachten Eingeständnisse sagt das Militär und andere Unterstützer des Programms immer noch, dass JROTC keine Rekrutierungsmaßnahme für das Militär ist.

Als die Wehrpflicht in den Siebziger Jahren endete, geschah das zu einer Zeit, da die Wahrnehmung des Militär der USA wegen der fraglichen Beteiligung in Südostasien auf dem

---

Nachwuchswerbung - gemacht von jungen Leuten für junge Leute.“[9] Auch mit Werbeanzeigen in großen kommerziellen Schülerzeitungen – teilweise mit einer Auflage von einer Million Exemplaren – versucht die Bundeswehr neuen Nachwuchs für sich zu gewinnen.

In den letzten Jahren sind die Kosten für die Nachwuchswerbung der Bundeswehr massiv gestiegen. Gab die Regierung 1998 noch 9,2 Millionen Euro aus, waren es 2010 sogar 27 Millionen Euro.[10] Und dabei werden viele Kosten erst gar nicht erfasst. Mit dem Wegfall der Wehrpflicht wird die Armee-Werbung in der Öffentlichkeit weiter zunehmen, da der Nachwuchs nun vollkommen außerhalb der Kasernenmauern gefunden werden muss.[11] Und wenn die jungen Leute dann doch nicht dazu bewegt werden konnten selbst die Waffe in die Hand zu nehmen so sollen sie wenigstens vom Sinn militärischer Interventionen überzeugt werden: Militärführung und Regierung möchten die Bundeswehr zu einem weltweit operierenden Akteur machen und bemühen sich dafür langfristig um eine stabile politische Basis in der Bevölkerung. Sie konzentrieren sich bei ihrer Agitation daher auf (noch leicht zu überzeugende) junge Menschen – die Wählerinnen und Wähler von morgen. Und Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) weiß, wo er die jungen Menschen findet: „Die Schule ist der richtige Ort, an dem wir junge Menschen erreichen.“[12]

Michael Schulze von Glaßer (*1986) ist freier Journalist, Beirat der Informationsstelle Militarisierung e.V. und veröffentlichte im Oktober 2010 das Buch „An der Heimatfront – Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchswerbung der Bundeswehr“.

Quellen

[1] Bundestags-Drucksache 17/900.
[2] Petersen, Thomas: Allensbach-Umfrage – Wird Deutschland am Hindukusch verteidigt?, in: www.faz.net, 26. Mai 2010 – letzter Zugriff am 26. Mai 2010.
[3] Schnittker: Jahresbericht der Jugendoffiziere der Bundeswehr 2009, Berlin 2010, Seite 4.
[4] Schnittker: Jahresbericht der Jugendoffiziere der Bundeswehr 2009, Seite 4.
[5] Ebenda
[6] Mit Ausnahme der Kooperationsabkommen zwischen den Kultusministerien in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen sind die Abkommen im Wortlaut fast vollkommen identisch. In den beiden ostdeutschen Bundesländern sind die Abkommen um weitere Punkte ergänzt – inhaltlich sind alle bisher abgeschlossenen Kooperationsabkommen gleich.
[7] Ebenda.
[8] Bundestags-Drucksache 16/8852.
[9] Henning, Uwe: Jugendpressekongress 2010 – Journalismus zum anfassen, in: www.sanitaetsdienst-bundeswehr.de, 12. Dezember 2010 – letzter Zugriff am 13. Januar 2011.
[10] N. N.: IMI-Fact-Sheet: Bundeswehr und Schule, in: www.imi-online.de, Mai 2010 – letzter Zugriff am 2. Juni 2010.
[11] Vgl. Schulze von Glaßer, Michael: An der Heimatfront – Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchswerbung der Bundeswehr, Köln 2010.
[12] Meyer, Simone: Guttenberg will Bundeswehr nicht mit dem Rasenmäher verkleiner, in: Berliner Morgenpost, 29. Oktober 2010.

niedrigsten Level. Als das US-Militär in eine Freiwilligenarmee umgewandelt wurde, realisierte man, dass man den angeschlagenen Ruf nicht alleine wieder reinwaschen konnte. Man heuerte taktisch die Hilfe von Werbefirmen der Madison Avenue an, um herauszufinden, wie die unterschiedlichen militärischen Abteilungen werben sollten, um junge Leute zu rekrutieren. Die ganze Zeit über wurde dieser Ansatz verfeinert und man versuchte, mit der Zeit zu gehen, da Technologie und Medien in den letzten 40 Jahren eine schnelle Entwicklung durchmachten.

Eine der interessantesten, wenn nicht moralisch herausforderndsten Wege für das US-Militär, sich den jungen Leuten zu verkaufen, sind Videospiele. Jahrelang hat das US-Militär profitmachende Videospielentwickler unterstützt, um "Ego-Shooter"-Spiele zu kreiern, die Krieg als Basisthema haben. Tatsächlich benutzte das US-Militär computererzeugte Simulationen seit Ende der Siebziger, um seine Mitglieder auszubilden. Entwickler, die Spiele, wie "Modern Warfare", "Call of Duty", "Ghost Recon" und "Project Flashpoint" erfunden haben, haben mit pensionierten und aktiven Militärberatern gearbeitet, um den Spielen einen Level an Glaubwürdigkeit zu geben, das Spieleentwickler ohne militärischen Erfahrungen nicht selbst hätten erfinden können. Erst vor kurzem gab die US-Armee Millionen Dollar aus, um zusammen mit dem Softwareriesen Ubisoft "America's Army" für den PC zu entwickeln.

Ursprünglich gab es dieses Spiel kostenlos zum Herunterladen vom Server und CD-Rom-Verteilung durch militärische Rekruteure. Es sollte nicht nur die Informationen des potentiellen "Spielers" aufnehmen, sondern auch dessen Professionalität herausfinden, indem er das Spiel in einem Universum mit vielen Spielern spielte. Damit wollten sie gezielte Rekrutierung ermöglichen. Das Spiel kann jetzt auf der Xbox gespielt erden und in den großen Spiele-Verkaufsketten in den Vereinigten Staaten gekauft werden.

Während dieses Videospiel-Phänomen nun nicht unbedingt mit Rekrutierung von High-School-Jugendlichen in den Schulen zusammenzuhängen scheint, ist es ein Trick, den ein Armee-Rekruteur in seiner Tasche hat, wenn er in die Schulen geht. Zu Zeiten jedoch fährt das Militär und besonders die Armee eine Flotte von 18-Rad-Lastkraftwagen aus, die zu mobilen Einkaufsarkaden werden, gefüllt mit verschiedenen Videospielen mit Kriegsthemen und Waffensimulatoren, mit denen Kinder spielen dürfen. Manchmal erscheinen diese Fahrzeuge auf High School Geländen, und es ist nicht ungewöhnlich, dass andere Militärfahrzeuge – wie z. B. Blackhawk-Hubschrauber – an die High Schools fliegen und beeinflussbare Jugendliche auf militärisch angehauchte Vergnügungsflüge mitnehmen.

Bei mehr als US $ 4 Milliarden im Jahr, um das und andere militärische Rekrutierpraktiken in High Schools und drum herum zu ermöglichen, könnte man leicht denken, dass diese Übergriffe weder überprüft noch angefochten werden. Aber in Wirklichkeit ist eine der am schnellsten wachsende Bewegung die Bewegung gegen Rekrutierung/Wahrheit-über-Rekrutierungsbewegung, die bei Beginn der US-Invasion in den Irak eine großen Anstoß bekam. Diese Bewegung begann Mitte bis Ende der 1980er Jahre. Aber erst kürzlich haben Tausende Einzelpersonen in den Vereinigten Staaten und Hunderte von Organisationen begonnen, diese Art von Aktivismus aufzunehmen, um sicherzustellen, dass junge Leute nicht durch verführerische Taktiken angelockt werden. Für weitere Informationen auch über diese stets wachsende Bewegung kann man zu www.nnomy.org gehen.

Spende an die War Resisters' International

Wie kann an die WRI gespendet werden?

- ► per Dauerauftrag, was es für uns einfacher macht, zu planen – wenn wir davon wissen (bitte umseitig ankreuzen). Es besteht die Möglichkeit einer steuerabzugsfähigen Spende oder einer Spende direkt an die WRI.
- ► per Kreditkarte – bitte nebenstehendes Formular ausfüllen oder per Zahlung auf unserer Internetseite unter http://wri-irg.org/de.
- ► per Überweisung in Euros – steuerabzugsfähig innerhalb der BRD – an den Förderverein War Resisters' International e.V., Konto-Nr. 11787613, Kasseler Sparkasse, BLZ 520 503 53
- ► per Überweisung in Euros direkt an die WRI: War Resisters' International, Bank of Ireland, IBAN IE91 BOFI 9000 9240 41 35 47
- ► per Scheck, Geldanweisung oder Bankanweisung in britischen Pfund, zahlbar an die War Resisters' International

Zahlung per Kreditkarte

Bitte belastet meine Kreditkarte mit dem Betrag von £/US$/€ .... (bitte Währung deutlich markieren).

Kreditkarte: Visa/Access/Mastercard (unzutreffendes streichen)

Kartennummer:

_ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _

Sicherheitscode: ....

Gültig bis: ___ / ___

KarteninhaberIn: ....

Unterschrift: ....

Rechnungsanschrift (falls verschieden von umseitig angegebener Adresse):

....

....

Vielen Dank für die Unterstützung!

Krieg beginnt hier!

WRI/ofog Seminar und WRI-Ratstreffen in Luleå, Schweden

Das diesjährige Ratstreffen der WRI wird vom 19.-21. Juli 2011 in Luleå stattfinden, im hohen Norden Schwedens. Das Ratstreffen selbst ist Teil eines Seminar- und Aktionscamps mit dem Titel "Krieg beginnt hier", das von der schwedischen WRI-Mitgliedsorganisation ofog organisiert wird. Das Camp und das Seminar beginnen am 22. Juli, und enden am 29. Juli.

Beim Seminar gibt es Diskussionen und Workshops zu fünf Themensträngen:

- Krieg beginnt hier - stoppen wir ihn hier (Militärbasen und militärische Infratruktur)
- Landreche und Urbevölkerungen/Widerstand
- Der militär-industrielle Komplex
- Krieg gegen Frauen und feministischer Antimilitarismus
- Die Artik und der Krieg um Ressourcen

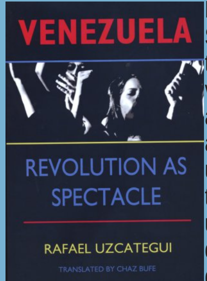
Nach dem Seminar gibt es die Gelegenheit an einem gewaltfreien Aktionstraining teilzunehmen, und an zahlreichen Aktionen gegen das NEAT, die North European Aerospace Testrange.

NEAT ist Europas grösstes Landtestgelände und besteht aus einem Gebiet von 360x100 km eingeschränktem Luftraums und 1,650 km2 eingeschränkter Landfläche (erweiterbar auf 3,000km2). Es ist eine Kooperation der schwedischen Organisationen FMV (die Swedish Defence Material Administration) und SSC (Swedish Space Corporation). NEAT wird als Trainingsgelände für den Abwurf von Bomben, das Testen von Dronen und AMRAAM (Advanced Medium Range Air to Air Missile), die von Dronen abgefeuert werden können, und für das Testen anderer Waffen und für Kriegsmanöver genutzt (siehe auch den Artikel in Das Zerbrochene Gewehr Nr 86, September 2010).

Mehr Informationen zum Camp gibt es unter http://warstartshere.com/en

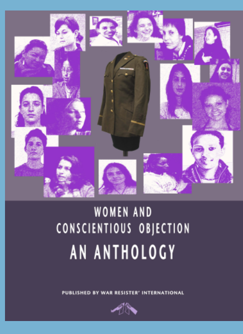
Neu im Webshop der WRI

Die War Resisters' International bietet in ihrem Webshop zahlreiche Materialien an. Diese und weitere Bücher können dort online bestellt werden — und einige können auch online gelesen oder als PDF herunter geladen werden.



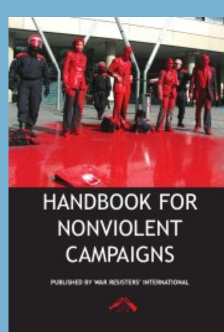
Das Buch „Revolution as Spectacle" von Rafael Uzcátegui analysiert das Regime von Hugo Chávez von einer antiautoritären Perspektive aus. Es entkräftet Behauptungen, die von rechtsgerichteten Kreisen in Venezuela und den USA erhoben wurden, die Regierung von Chávez sei diktatorisch, ebenso wie Behauptungen von Linken in Venezuela und den USA, die Regierung von Chávez sei revolutionär. Stattdessen argumentiert das Buch, das Regime von Chávez sei eines in einer langen Reihe populistischer Regime Lateinamerikas, die – abgesehen von der „revolutionären" Rhetorik - letztlich ebenso den Vereinigten Staaten wie den multinationalen Gesellschaften hörig waren. Das Buch schließt mit der Erklärung, wie die autonomen sozialen, Arbeits- und Unweltbewegungen vom Regime Chavez´ systematisch entmachtet wurden, aber dass sie trotzdem die Basis einer wirklich demokratischen, revolutionären Alternative bleiben.

Rafael Uzcátegui
See Sharp Press, 2011
ISBN: 978-1-884365-77-5
Veröffentlicht: Januar 2011
Preis: £11.00 + Porto



Kriegsdienstverweigerer sind meistens Männer — wie auch Soldaten. Dieses Buch bricht mit dieser Annahme. Frauen verweigern sich bewusst dem Kriegsdienst und Militarismus. Nicht nur in Ländern mit Wehrpflicht für Frauen — z.B. Eritrea und Israel — sondern auch in Ländern ohne Wehrpflicht. Mit ihrer Verweigerung definieren sie Antimilitarismus aus feministischer Perspektive, nicht nur gegen Militarismus, sondern auch gegen eine Form des Antimilitarismus die den männlichen KDVer als 'Held' des antimilitaristischen Kampfes ansieht. Diese Anthologie enthält Beiträge von Kriegsdienst verweigernden Frauen aus Großbritannien, Eritrea, Israel, Kolumbien, Südkorea, Paraguay, Türkei und den USA, sowie Dokumente und Erklärungen.

Veröffentlicht von: War Resisters' International
Hrsg.: Ellen Elster und Majken Jul Sørensen
Vorwort: Cynthia Enloe
ISBN 978-0-903517-22-5. 152 Seiten.
Veröffentlicht: April 2010
Preis: £8.00 + Porto



Gesellschaftliche Veränderungen geschehen nicht von allein. Sie sind das Ergebnis der Arbeit engagierter Menschen, die sich für eine friedliche und gerechte Welt einsetzen. Diese Arbeit geschieht in kleinen Gruppen oder Zellen von AktivistInnen, in Debatten, Trainings, bei der Reflexion gemachter Erfahrungen, bei der Planung, beim Experimentieren und Lernen von Anderen. Die eigene Vorbereitung auf unsere Arbeit für eine gerechtere Gesellschaft ist ein Schlüssel zum Erfolg.

Es gibt kein definitives Rezept für erfolgreiche gewaltfreie Aktionen und Kampagnen. Dieses Handbuch ist eine Sammlung von Ressourcen die unsere Arbeit anregen und unterstützen können, insbesondere wenn die Ressourcen auf die eigenen Bedürfnisse und den eigenen Kontext angepasst werden.

Veröffentlicht von: War Resisters' International
ISBN: 978-0-903517-21-8
Veröffentlicht: 2009
Preis: £5.00 + Porto

Besuche den WRI webshop unter http://wri-irg.org/de/webshop

Das Zerbrochene Gewehr

„Das Zerbrochene Gewehr" ist das Rundschreiben der War Resisters' International und wird auf Englisch, Spanisch, Französisch und Deutsch veröffentlicht. Dies ist Ausgabe 88, März 2011.

Diese Ausgabe wurde von Andreas Speck zusammengestellt. Besonderer Dank geht an Laura Pollecut, Rafael Uzcategui, David Gee, Michael Schulze von Glaßer, Oskar Castro, Sergeiy Sandler, und viele weitere Personen, und insbesondere an die ÜbersetzerInnen. Wenn du Extrakopien dieser Ausgabe des zerbrochenen Gewehrs wünschst, bitte setze dich mit dem WRI-Büro in Verbindung oder downloade es von unserer Website.

War Resisters' International
5 Caledonian Road,
London N1 9DX, Britain
Tel. +44-20-7278 4040
Fax +44-20-7278 0444
info@wri-irg.org
http://wri-irg.org/pubs/br88-de.htm

War Resisters' International

Unterstützung und Vernetzung von Widerstand gegen Krieg weltweit

Bitte spende noch heute für die Arbeit der WRI – Danke!

Ich möchte die WRI unterstützen:
(bitte mindestens eine Option ankreuzen)

- ☐ Ich lege eine Spende an die WRI über £/US$/€ .... bei.
- ☐ Bitte schickt mir eine Empfangsbestätigung.
- ☐ Ich habe umseitig das Kreditkartenformular ausgefüllt.
- ☐ (nur in der BRD) Ich habe einen Dauerauftrag an den Förderverein War Resisters' International e.V. über monatlich/vierteljährlich/jährlich € .... eingerichtet.
- ☐ Ich benötige eine Spendenbescheinigung
- ☐ Ich habe einen Dauerauftrag auf das Konto der WRI bei der Bank of Ireland über monatlich/vierteljährlich/jährlich € .... eingerichtet.

Meine Anschrift:

Name: ______________________________

Anschrift: ______________________________

____

Land: ______________________________

Wohin soll die Spende geschickt werden?

Nur in der BRD:
Förderverein War Resisters' International e.V., c/o Bernadette Ridard, Stresemannstr. 177, 22769 Hamburg (für Spendenbescheinigung)

Rest der Welt:
War Resisters' International, 5 Caledonian Rd, London N1 9DX, Grossbritannien

Danke für Deine Unterstützung!